

Ercheint am 11. April und
Sonderlage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unvollständige Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., evtl. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Reklam-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskupitz bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Szekes bei Herrn Helarich Zeidner, Buchbinder; in Terebes, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 83. Hermannstadt, Samstag den 11. April 1885. 101. Jahrgang.

Gefinnungstüchtigkeit und Negatenthum.

Bis zur Langweiligkeit begegnet man vorwiegend in den Spalten der Nationalitäten-Presse immer und wieder der Auffassung, daß ungarische Staatsbürger nichtmagyarischer Zunge, welche magyarfreundlich gesinnt sind, und diese Gefinnung auch offen bekunden, dies nur deshalb thun, weil sie dadurch einen materiellen Nutzen erlangen wollen, kurz, schlechtweg Negatenten sind.

Insbondere sind oder stellen sich in diesem Wahne diejenigen Wortführer befanden, welche die Kleinheit einer uneigennütigen Ueberzeugung als ausschließliches Monopol für sich beanspruchen, trotzdem gerade oder auch für ihre Gefinnungstüchtigkeit mit materiellen Vorteilen verbundene Stellen und fettes Einkommen abwerfende Posten, die selbstverständlich von ihren in fortwährendem Oppositions-Taumel geschickt erhaltenen und betäubten Anhängern zu vergeben sind, für sich und ihre nahen Angehörigen durchaus nicht nur nicht verschmähen, sondern geradezu als mercedem laboris mit kalt berechnender Voraus-
sicht auch erwarten.

Man braucht nicht weit auszuholen, nicht weit in die Ferne zu schweifen, um die unumstößliche Wahrheit dieser Behauptung ad oculos handgreiflich erhärtet zu finden.

Sie finden es ganz natürlich, daß ihr spezifischer sogenannter Patriotismus von der verblendeten Menge, die von ihnen am Gängelbände geführt und „angeführt“, übel berathen und zur Gutberäuhung von unverantwortlichen und unüberlegten Schritten verleitet wird, reichlichen Lohn erhalte.

Gerecht aber das, was ihre Taschen füllt, den von ihnen Irre- geleiteten zum Nachtheil, dann haben sie noch hintendrin die dreifache Stier, die Schuld dem herrschenden „System“ in die Schuhe schieben zu wollen; sie versuchen dann die eigene Schuld dem provocirten Gegner, der manchmal kein geringerer als die Staatsgewalt selbst ist, zuzuwälzen und auch aus dem eigenen laux pas Capital zu neuer Agitation zu schlagen.

Zawohl, wir sprechen das Wort „Agitation“ ungeschont aus; denn ohne dieses Mittel wären sie ja gar bald gänzlich überflüssig; ohne Agitation würden sie sich schnell überlebt, würden sie rasch abgewirtschaftet haben und mit ihrem Latein, bevor man sich's verläßt, zu Ende sein, zugleich aber auch des Anspruchs auf Belohnung ihrer unerschrockenen Heferei einfach verlustig gehen; denn gleichwie der Fisch nicht ohne Wasser leben kann, ebenso ist die unablässige Agitation das unentbehrliche Element für die Politiker von dieser Sorte. Die Agitation ist für sie Geschäft und zugleich Existenzfrage.

Davon kommt dann, daß, wenn ein Vorwand zur Agitation ge-
schwunden ist, mit einem Raffinement, das einer besseren Sache würdig wäre, sofort ein anderer erfunden, bei den Haaren herbeigezogen, förmlich vom Baun gebrochen wird, um die Gemüther nicht zu Athem, nicht zur Besinnung kommen zu lassen. Zum Geschäft gehört es dann, als Lüge zu bezeichnen jede Nachricht von einem zu gewärtigenden näch-
steren Umschwunge in der Gefinnung des besonnenen Theiles der Bevölkerung; ein Beweis mehr, daß sie jede besonnene Erwägung der

gegebenen Verhältnisse perhorresciren; sie befürchten nämlich, daß ihr Geschäft flauer werden muß, je mehr die Ernüchterung an Raum gewinnt.

Je tiefer daher dann die allgemeine Entrüstung über solch' beklagenswerthes Vorgehen laut wird, desto mehr werfen sie sich in die Brust innerhalb der Pfähle, durch die ihre Kirchthurnpolitik begrenzt ist. Sie verlieren ein Treffen nach dem andern; sie werden eben in Folge ihrer plumpen und einseitigen Operationspläne aus allen Positionen geworfen, und dann von denen, die ihnen sympatisch gesinnt sind, nicht demitleidet, weil sie die fortlaufende Reihe von Niederlagen — trotz der Warnungsrufe aufrichtiger Freunde — durch eigenen Muthwillen und sträfliche Unbesonnenheit selbst verschuldet haben.

Findet sich Einer ihres eigenen Stammes, der, ernüchtert durch so viel Mißerfolge, seine Bedenken zu äußern wagt über die schädlichen Consequenzen, welche der verbissene Frosch- und Mäusekrieg für die herbeiführen kann, deren Bestes die Führer und „Anführer“ durch Ab-
lehnung auch nur des kürzesten Waffenstillstandes zu fördern vorschlagen, — so wird er als Abtrünniger von den falschen Priestern, als Verräther der Volksache an den Pranger gestellt und von den pfliffigen Auguren, die, wenn sie unter sich sind, über die fabelhafte Stupidität der von ihnen Gefoppten herzlich lachen, als Epithetes ihres Stammes de-
nuncirt.

Belleidet der Betreffende gar ein Staatsamt, dann wird er so ipso als Renegat hingestellt, wenngleich er mit allen Kaiser seines Herzens dem Volke zugehan ist, dem er entstammt; er wirkt nach bestem Wissen und Gewissen für seinen Stamm, tritt aber auch mannhafte für das Recht des Staates ein; das genügt, um ihn als Renegaten zu stigmatisiren.

In diesem Sinne müßten die zahlreichen Sachsen und Rumänen (wir beschränken uns diesbezüglich auf die siebenbürgischen Landesheile), welche in verschiedenen Staatsdiensten stehen, gleichzeitig aber nicht in's Horn der Nationalitäten-Presse stoßen, beziehungsweise sich nicht an jeder unreifen Agitation betheiligen, ohne weiteres als Renegaten bezeichnet werden. Zu solchen falschen Trugschlüssen verleitet die Nationalitäten-Presse, trotzdem sie eine stehende Rubrik darüber führt, daß nicht genug Nichtmagyaren im Staatsdienste verwendet werden.

Schließen sich Männer mit kermagyarischen Namen, Männer, die ihre magyarische Abstammung nicht leugnen können, der antimagyarischen Partei an, wie dies beispielsweise im Kronstädter Comitats der Fall ist, der Eine (wir wollen Namen nicht nennen, können aber damit dienen), um vielleicht eine rentengelegene Pfarre, der Andere, um vielleicht eine einträgliche Notarstelle zu erlangen, so sind das im Lichte der Nationalitäten-Presse gefinnungstüchtige und gefeierte, mitunter sogar durch die Wahl zum Reichstagsabgeordneten ausgezeichnete Princi-
piengenossen.

Ändert aber ein Schneider seinen Namen in Szabó, ein Schmidt in Kovacs um, so ist das Renegatenthum; dagegen wenn Esat und Mezei ihre Namen auch ohne ministerielle Genehmigung in Ciatiu und Chimpineanu, Fekete in Negrutiu, Hossu in Longhinu, Klein in Micu u. s. w. umändern, dann sind sie keine Renegaten, sondern gefinnungstüchtig.

Wirft sich ein Heißhörn auf das Thema über die notwendige „Trennung der evang. Kirche A. B. von der Schule“ und befehrt sich im Handumdrehen zur heilsamen Lehre von der unbedingt notwendigen Untertrennlichkeit derselben Kirche und Schule, weil er es vortheilhafter findet unter der Fahne der Garde zu kämpfen, die in der erwähnten Trennung eine Gefahr für ihren Einfluß auf die poli-
tische Haltung ihrer „Mündel“ fürchtet: dann ist solcher Principien-
wechsel gefeierte Gefinnungstüchtigkeit.

Findet aber ein selbstdenkender Kopf, der es satt bekommt, als zweifelhafte Stimmmaschine bei Wahlen zu Gunsten der Angehörigen der sich als unfehlbar dünkenden „Anführer“ noch weiter „schieben“ zu lassen, oder gar offen auszusprechen, daß das ewige Nergeln und Schüren zu nichts Gutem führe: dann heißt es: „Steinigt ihn, kreuzigt ihn, denn er ist ein Apostat, ein Renegat!“

Das ist der Maßstab für Gefinnungstüchtigkeit und Negatenthum in der Nationalitäten-Presse!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. April.

Theils an der Spitze dieser Rubrik, theils unter den Stimmen der Tagespresse haben wir unsere Leser mit den Auslassungen aus des „Magyar Polgar“ bekannt gemacht. Wir können den Ausfall des ge-
nannten Blattes, welches sonst gemäßigt in seiner Sprache ist, nicht ohne jede Bemerkung lassen. Den bittern und scharfen Ton wollen wir auf Rechnung der Aufwallung setzen, die unter dem ersten Einbrude des Beschlusses der Hermannstädter Comitats-Generalversammlung zur Explosion kam. Solche Eruptionen, wie die mit dem Lava-Erguß wegen der Schutz-Consumvereine gegen Erzeugnisse sächsischen Gewerbescheites, sind keine Versöhnungsmittel, sondern Del in's Feuer. Auf solchem Wege kann die gegenseitige Verbitterung nur gehärtet, nicht aber gehoben werden. Noch Eines geben wir unseren geehrten Klausenburger Col-
legen zu erwägen, nämlich: die Gesamtheit des sächsischen Volkes nicht in einen Topf mit den verbissenen Unversöhnlichen zu werfen, die jetzt ihre Führerrolle durchaus nicht zur Anbahnung und Festigung des Friedens zwischen den verschiedenen Stämmen des Vaterlandes ver-
werthen. Es sind schon mächtigere, gewaltigere Führer gestürzt, und vielleicht ist die Zeit nicht gar so ferne, wo friedlicher gestimmte, versöhnlichere Elemente Oberwasser gewinnen werden. Mit Rücksicht hierauf wäre es zu wünschen, daß unsere Collegen am Szamos das Rind nicht mit dem Bode ausschütten.

Die russische Antwort in der afghanischen Frage dürfte nicht so völlig befriedigend lauten, wie englische Blätter ursprünglich verkündeten. Auslands Haltung ist allerdings verständig und in der Form sehr zu-
vorkommend, es ist aber unwarhaftig, daß Rußland der englischen Regierung sachliche Zugeständnisse gemacht habe, die im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung in Petersburg und Moskau stünden. Es ist dennoch durchaus keine Veranlassung zu ernsthaften Besorgnissen vorhanden, da in beiden Reichern das Friedensbedürfnis gleich stark ist.

Das französische Ministerium des Aeußeren erhielt eine Depesche, der Tzung-li-Namen habe die Friedens-Präliminarien, welche am 3. April namens Frankreichs vom Director Villot und im Namen Chinas von Campbell und Robert Hart unterzeichnet wurden, ratificirt. Nach diesen Präliminarien würde ein kaiserliches Edict die Räumung Tonkings in Fristen anordnen, wie sie im Ver-
trage von Tien-Tsin festgesetzt sind. Die Feindseligkeiten würden am 10. April eingestellt werden, die dem Delta zunächst stehenden Vor-

Feuilleton.

Es war einmal . . .
Ein Märchen von Julius Claretie.

Es war einmal . . .
Ich liebe alle Märchen, welche mit diesen Worten beginnen, und wahrlich, lieber Leser, ich wüßte mir keinen besseren Anfang für das Märchen, welches ich schreiben will, als:
Es war einmal . . .
Diese Worte tragen uns in eine schöne und glückliche Vergangenheit zurück; wir sehen uns am Abend in einer Sophaecke sitzen und wir ver-
meinen noch die schönen Märchen zu hören, welche man uns erzählt . . . Das Feuer prasselt im Ofen und beleuchtet mit seinem flackernden Scheine das ehrwürdige Antlitz des Großvaters, die alterthümliche Figur der Tante, das lächelnde Gesicht der Mama und das gutmüthige Gesicht der Nonne.
O, diese schönen, diese herrlichen Abende mit ihren wunderbaren Aufregungen! Man lachte, man weinte, man zitterte und bebte und trotzdem empfand man keine Furcht. Warum auch. Es waren so viele Personen anwesend und dann — so klug war man immer — sind es ja doch nur Geschichten gewesen. Allerdings reizende Historietten, wunderbare Romane, reizende Poesien, himmelsstürmende Epöden, gigantische Stücken, entzückende Märchen.
Diese Märchen sind durchwegs Meisterwerke! Sie berauschen uns mit ihrer süßen Schwärmerie, mit ihrem unbefehrblichen Zauber! Die Märchen . . . Ich habe viele gelesen und viele gehört, aber noch immer nicht genug . . . Sprechen Sie mir nicht von allerhand berühmten Büchern. Man liest dieselben kaum, geschweige denn, daß jemand die Lust hätte, dieselben zweimal zu lesen. Da lob' ich mir „Schneewittchen“ oder der „Wolf und der Kabe“. Für diese beiden Geschichten gebe ich gerne alle naturalistischen Romane hin.

„Meine lieben Freunde,“ so ruft Diderot, „schreiben wir Märchen. Während dieser Arbeit vergessen wir das traurige Märchen unseres Lebens, welches oft ein Ent- hat, ehe es noch Zeit hatte, interessant zu werden.“ . . . Gewiß, es ist ein Vergnügen, Märchen zu dichten, aber Märchen zu lesen, ist ein weit größeres Vergnügen . . . Aber ich will heute ein Märchen schreiben.

Also, es war einmal . . .
Ich weiß, daß Sie, meine geehrten Leser diesen Anfang kindisch finden werden. Und „kindisch“ gefunden zu werden, kann unter Umständen einer Beleidigung gleichkommen. Gewiß, der Mann muß vor Allem ein Mann sein, aber glauben Sie mir, daß es im Leben eines jeden Mannes Augen-
blicke gibt, in welchen er beklagt, die Kindheit weit hinter sich zu haben. Die Kindheit mit ihrer Unschuld und Reinheit, ihrer übermüthigen Freude, ihren frischen und blühenden Lippen, ihrem lärmenden heiteren Lachen und ihren tollen, glücklichen Spielen.
Trotzdem oder gerade deshalb beginne ich wieder:
Es war einmal . . .
Doch halt, ich bin in einer momentanen Verlegenheit, denn ich soll Ihnen, meinen theuren Lesern und Lesern meinen Helden vorstellen und ich weiß wirklich nicht, ob derselbe blond oder braun, mager oder fett ist; ich weiß eigentlich nur, daß er schön ist.

— Wie, er ist schön?
— Außerordentlich schön.
— Also wirklich schön?
— Schön von Kopf bis zu den Füßen.
Da haben Sie einen beneidenswerthen Menschen! Schön zu sein, welches ein Vorzug, welches eine Macht, welches ein Glück! Wer schön ist, findet seinen Lebensweg frei von allen Dornen und Heden, er findet duftende Blumen und reife Früchte. Wer schön ist, gleicht einem Kartenpieler, der alle Atout's in der Hand hält.
Mein Held ist schön und Gautier hat behauptet: Die Schönheit ist eine Tugend.
Es war einmal ein schöner und . . .

Ich bitte zu bemerken, daß unser Held schön ist und daß es demnach ganz gleichgültig sein darf, ob derselbe ein Königssohn oder ein einfacher Herr „von“ sei. Er ist schön, das können Sie mir auf's Wort glauben.

Ein Gelehrter hat jüngst entdeckt, daß es zwei Arten von Moral gebe und ich wage die Behauptung, daß es zwei Arten von Schönheit gibt; — vielleicht auch mehr. Es gibt eine anziehende und abstoßende, eine plastische und eine intellectuelle, eine tugendhafte, eine heidnische und christliche, eine äppige und fleischlose, eine blonde und braune Schönheit, ja noch mehr, es gibt neben der schönen Schönheit noch eine — häßliche.
Vor Allem müssen wir zwischen schön und häßlich unterscheiden. Ich bewundere die Schönheit, aber ich liebe auch das Häßliche, ja oft ziehe ich die bescheidene Anmuth der stolzen Schönheit vor. Wenn mir in den Straßen die Venus von Milo begegnen würde, ich würde, davon bin ich überzeugt, bewundernd stehen bleiben, aber ich würde ihr nicht folgen. Anders allerdings würde sich die Sache bei einer hübschen Pariserin gestalten, denn eine hübsche Frau ist immer selbst, liebenswürdig und reizend. Der Maler Rubens ist gewiß ein großer Meister, aber was sollen wir mit seinen Riesengemälden in unseren kleinen Salons anfangen. Ah, da lobe ich mir Watteau. Seine Hilder sind klein, fein und rein, sie zeigen uns Liebe und Zärtlichkeit und erwecken Zärtlichkeit und Liebe in uns. Gut ab vor Rubens, aber an's Herz Watteau!

Doch kehren wir zu unserem Märchen zurück. Wir müssen doch endlich unseren Helden näher kennen lernen. Nun gut; ich sage Ihnen, daß er zwanzig Jahre zählt . . .
— Ah, er ist so jung, sagen Sie.
— Sie, die Sie das sagen, betauern gewiß, nicht mehr so jung zu sein. Nichts Schöneres, als in diesem Alter zu stehen, denn man ist zwanzig Jahre alt, selbst wenn man dreißig erreicht hat.
Unser Held ist groß und schlau. Sprechen Sie mir nicht von den kleinen dicken Männern, die sich schüren und pomatificiren. Eine Frau darf niedlich und hübsch sein, aber ein niedlicher und hübscher Mann — ist häßlich. Der Mann soll entweder schön oder häßlich sein. Unser Held ist schön, er ist schlau, er trägt geschmackvolle Kleidung, eine Feder

posten müssen bis 20. April eingezogen sein. Frankreich hat das Recht der Blockade und der Beschlagnahme von Meis bis zur Unterzeichnung des definitiven Vertrages und hält die Punkte befestigt, die es bis jetzt occupirt hat.

General Briere benachrichtigte den Kriegsminister, daß die Franzosen die zwischen Chu und Dongjon befindlichen Engpässe von Deovan und Doaqua wieder besetzt haben.

Am 7. d. ist in Paris eine Depesche Patenotre's, des französischen Gesandten in China, eingelaufen, durch welche die Meldung des „Temps“ von der erfolgten Ratifizierung der Friedens-Präliminarien bestätigt erscheint.

Die Suez-Canal-Berathungen haben unter Vorsitz Barrère's am 8. d. begonnen. Für die Arbeiten betreffend die Neutralisation dürfen vier bis fünf Wochen beansprucht werden. Der Erfolg der Conferenz ist zweifellos. Italien, welches eine differirende Anschauung vertritt, wird sich der Gemüthlichkeit der Großmächte fügen müssen. Man will sich von allen Seiten streng an's Programm der Berathung halten; wahrscheinlich dürfte aber doch im Laufe der Verhandlung die Frage der Neutralisation Egyptens selbst aufstehen und discutirt werden, denn es ist nicht leicht, eine Formel für die effectiv Garantie der Freiheit des Canals zu finden, wenn nicht zugleich das ganze Land, welches der Canal durchzieht, für neutral erklärt wird und sich keine Macht in diesem Lande ein besonderes Recht herausnehmen darf. Die Commission dürfte darüber freilich kaum einen Beschluß fassen wollen.

Der englisch-russische Conflict scheint noch einige Stadien durchmachen zu müssen, ehe er in entsprechender Weise beigelegt wird. Die beiden in diesem Falle competentesten englischen Organe, die „Times“ und das vertraute Journal Gladstone's „Daily News“, erklären die russische Antwort einfach für unannehmbar. Demgegenüber berichtet eine sonst gut informirte Agence, daß die Antwort sehr verständlich sei. Die Wahrheit ist wohl die, daß die russische Regierung für ihre Antwort eine Form gewählt hat, welche Gladstone die Möglichkeit des Rückzuges offen läßt, ohne daß Rußland etwas von seinen Eroberungen und Ansprüchen preisgibt. Die „Times“ spricht ganz unverbohlen die Wahrheit aus, welche mit einziger Ausnahme des Herrn Gladstone wohl jeder denkende Mensch in Europa schon längst empfunden hat, daß zwischen Rußland und England in Asien ein unerbittlicher Kampf geführt werde und daß die moskowitzische Politik als oberstes Object die vollständige Eroberung des indischen Besitzes betrachte.

Die jüngsten Gerüchte von Unterhandlungen zwischen Rußland und der Porte sind vollständig unbegründet und wurden von pan-slavistischer Seite ausgeprägt, um die Situation zu verwirren. Die Mehrzahl der türkischen Politiker sieht den Gedanken einer Verständigung mit Rußland als etwas Wahnwitziges an, wogegen die Idee einer Verständigung mit England trotz der letzten Bestimmungen immer noch geübt wird.

Wie polnische Blätter melden, wird der während des Bolenaufstandes im Jahre 1863 nach Sibirien deportirte Bischof Kzewski noch in diesem Monate Astrachan verlassen und in Krasau seinen ständigen Aufenthalt nehmen.

König Milan wird sich am 14. April in Begleitung der Minister nach Niß begeben, wo befanntlich die Session der Skupsina stattfindet. Während der Abwesenheit des Ministers des Aeußern von Belgrad wird Sectionschef Danics dieses Ministerium leiten. Mittels königlichen Ukas wurden elf Regierungsbetreter für die Skupsina ernannt.

Fürst Alexander von Bulgarien und seine Regierung sind entschlossen, jeder eventuellen Ansammlung von Banden zur Infiltrirung Macedoniens auf bulgarischem Gebiete entgegenzutreten. Die Regierung hat die Unterhandlungen wegen Ankaufs der Linie Kustschuk-Varna eingeleitet, will aber mit dem Kaufpreis nicht über 43 Millionen Francs gehen und keinerlei Pfandobject für denselben befehlen.

Z u l a n d.

Budapest, 8. April. Die gemeinsamen Minister, sowie jene Mitglieder der österreichischen und der ungarischen Regierung, die an den gestrigen Ministerberathungen theilnahmen, setzten heute von 2 bis 4 Uhr Nachmittags — wie der „Bud. Corr.“ aus Wien berichtet wird — die gemeinsamen Conferenzen fort, die in erster Reihe die Zollnothwendigkeiten zum Gegenstande hatten. Die beiden Regierungen kamen überein, von der Verhandlung des Zollgesetz-Entwurfes in den Parlamenten jetzt abzusehen, nachdem die österreichische Regierung die Durchführung der Verhandlung der Vorlage im Reichsrathe jetzt nicht für zweckmäßig erachtet. Seitens der ungarischen Regierung dürfte in der für morgen anberaumten Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses eine diesbezügliche Erklärung erfolgen. Minister-Präsident Tisza, die Minister Graf Szapary und Graf Széchenyi, sowie Staatssecretär Matkovics sind heute Abends von Wien abgereist.

Agram, 8. April. Nachdem sich Banas Graf Rhuen-Hödervár das Princip absoluter Mittheilung in die Wahllegation

auf dem Hut. Sein Gang ist stolz, seine Sprache gewählt. Aber er hat einen Fehler, einen entsetzlichen Fehler: er heißt nämlich Moriz.

Berathen Sie wohl Moriz! Und dieser Name ist ein Anglied. Hören Sie doch nur die Namen aller großen Männer und Sie werden finden, daß diese Namen eine gewisse Bestimmung andeuten. Da haben Sie zum Beispiel Lamartine. Ein stolzer und dennoch ein weicher und stinger Name. Und dann Maistre; Maistre de Maistre: der Name eines Cavalliers, der Name eines Jünglings und der eines Poeten. Victor Hugo endlich. Der Name klingt brüsk, kurz, stolz, fremdartig, aber so und nicht anders dürfte der Mann heißen, welcher uns „Hernani“ und „Macon de Rom“ geschenkt hat.

Aber Sie verzeihen, fordern ungenügend Ihr Märchen. Mein Gott, wohin haben mich die ersten Worte geführt. Ein Gedanke gab den anderen, ich geriet vom Hundertsten in's Tausendste.

Kun also: es war einmal.

Doch genug. Ich gestehe ganz offen, daß ich nicht mehr den Muth besitze ein Märchen zu erzählen. Was sollte ich auch nach den reizenden Märchen, welche wir schon besitzen, zu erzählen wagen? Wozu soll ich erzählen, daß Prinz Moriz in die Prinzessin Lodoiska verliebt war und daß sie genau gesehen eigentlich eine Blumenmacherin und er ein Comis Bopajaur gewesen? Soll ich wieder von den ewigen Täuschungen der Liebe sprechen? Wah! Besser ich schweige.

Berzeihen, theure Leserin und Leser, Berzeihung für diese Plauderei und bitte, lesen Sie mit mir den „Geheißten Kater“, „Schneewittchen“ und „Hans im Glück“.

N o t i z e n.

— Aus Italien kehrt die Frau eines Barone's in den Kreis ihrer Bekannten zurück und spricht mit Stolz von der interessantesten Reise. „Wie haben Sie verbracht?“ fragt man sie. „In das nicht berlich, nicht pittoresk?“ — „Ja, du lieber Gott, darüber kann ich leider nicht urtheilen,“ erwidert die Dame. „Als ich in Genua anlangte, muß wohl gerade eine große Uebelverhütung stattgefunden haben, denn alle Straßen standen voll Wasser.“

— (Zur Bekanntheit.) „Sie behaupten also, daß die Hunde mehr Geist und Verstand haben, als ihre Herren?“ fragte ein Knechtsgast seinen Nachbar und dieser erwiderte darauf: „Gewiß, wenn es auch selten vorkommt; ich aber habe einen solchen Hund!“

zur Nichtsahnur genommen zu haben scheint, dürfte die durchaus nicht scrupulöse Opposition bei den Nachwahlen einen oder zwei Siege gewinnen, und zwar wird die Strofmayer-Partei wahrscheinlich in Neu-Gradißka ihren dreizehnten Apostel durchbringen. Dr. Possilovic hat dort alle Aussicht, gewählt zu werden, nachdem ihn die Geistesfreiheit kräftig unterstützt und die Nationalpartei überhaupt noch gar keinen Gegenkandidaten aufgestellt hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch Bosnjaci der Nationalpartei verloren geht, wo ebenfalls ein Strofmayerianer, Advocat Jovic aus Semlin, die meisten Chancen hat, gewählt zu werden. Auch in Bosnjaci wurde bis heute (10 Tage vor der Wahl) noch kein Candidat der Nationalpartei nominirt. In Virovitice soll nun die Wahl des Grafen Ferdinand Pejacsevics sicher sein, während in Krietz, dem Wahlbezirk des Dr. David Starcevic's, ein interessanter Wahlkampf bevorsteht, an welchem alle drei Landtagspartei theilnehmen werden. Von den 10 Nachwahlen dürften zwei der Strofmayer-Partei, vier der Nationalpartei und vier der Starcevic's-Partei zufallen.

Wien, 8. April. Der „Pol. Corr.“ wird nachträglich aus Berlin geschrieben: Dem Reichskanzler ist ein Telegramm des italienischen Ministers des Aeußern, Mancini, zugekommen, worin ihm dieser nebst dem Ausdruck seiner persönlichen Gefühle auf besonderen Befehl seines Souveräns auch die Glückwünsche König Humbert's ausspricht. Fürst Bismarck antwortete mit einem herzlichen Telegramme, worin er seinem lebhaftesten Danke für den Monarchen Ausdruck gab und zugleich auch dem Minister für die an ihn gerichteten sympathischen Worte dankte, welche die zwischen den beiden Monarchen und den beiden Nationen bestehende Freundschaft manifestiren.

Wien, 8. April. Am 11. April treten die Delegirten der österreichisch-ungarischen, deutschen und rumänischen Bahnen zusammen, um die seit einiger Zeit entstandenen Streitigkeiten zu beizulegen. Die Vertretung der rumänischen Staatsbahnen ist bisher nicht zu bewegen, auf ihren Linien den Waaren österreichisch-ungarischer Provenienz gleiche Tarifsätze wie deutschen Waaren zu bewilligen.

A u s l a n d.

Paris, 7. April. (Sitzung der Kammer.) Nach Verlesung der Declaration des neuen Cabinet's wurde die Sitzung auf eine Stunde suspendirt, um den Bericht der Commission über den Hundertfüngig-Millionen-Credit für Tonking entgegenzunehmen. — Nach Wiederannahme der Sitzung, welcher nun auch Freycinet und der Kriegsminister bewohnten, wurde viel bemerkt, daß der Kriegsminister auf Lepère, den Führer der radicalen Linken, und Clemenceau zuilte und sie lebhaft begrüßte. Die Commission beantragte, die verlangten hundertfüngig Millionen als Zeichen des Vertrauens zu dem Ministerium zu bewilligen. In der hierüber entsponnenen Debatte stellte der radicale Herr in den Antrag, die Regierung solle erklären, Tonking werde, wenn die Fahne und Ehre Frankreichs nicht gefährdet sein, geräumt werden, fügte indessen hinzu, sein Antrag besage nicht das geringste Mißtrauen gegen die Regierung. Graf Mun (Orleanist) erklärte namens seiner Freunde, den Credit nicht zu bewilligen, da die Regierung über die Verwendung des Geldes die Kammer völlig im Dunkeln lasse. Minister-Präsident Brisson bemerkte hierauf, die Regierung glaube nicht die Räumung Tonking's befürworten zu können, denn das würde die Kammer wie das Land verlegen (lebhafter Beifall); sie wüßte den Frieden, wolle aber, daß Frankreich seine Ehre und Würde vor der ganzen Welt aufrechthalte, und erlaube daher um Bewilligung des Credits. (Wiederholt stürmischer Applaus.) Der Intransigent Gailard beantragt ein Schiedsgericht, aber auch er begrüßt in der neuen Regierung Männer von Patriotismus und Loyalität. Lepère (radicale Linke) sagt, er werde das Geld bewilligen, weil er wisse, in wessen Händen es nun liege, und weil die Regierung erklärte, sie werde nichts ohne die Kammer unternehmen. (Lebhafter Beifall.) — Der Credit wurde dann mit 373 gegen 90 Stimmen genehmigt. — In den Couloirs wurde die heutige Sitzung viel besprochen. Sämmtliche Abgeordneten sagten, das Ministerium mache den besten Eindruck; doch ist es sicher, daß nicht alle ihre Meinung mit gleicher Aufrichtigkeit ausgedrückt haben.

Dublin, 8. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute Nachmittags hier angekommen. Den hohen Gästen wurde bei der Ankunft von einer Bürgerdeputation eine Adresse überreicht. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge begrüßte das Prinzenpaar. Auf dem Wege zum Schlosse, wo der Vicokönig das Prinzenpaar empfing, fand dasselbe gleichfalls die freudigste Begrüßung.

Skutari, 8. April. In Prizrend und Umgebung herrscht vollständige Ruhe. Bajzel Bajsa hat den höchst unpopulären Mutessarif von Prizrend und den dortigen Militär-Commandanten vor vollen Veruhigung der malcontenten Stämme nach Konstantinopel geschickt.

Kawal-Pindje, 8. April. Der Emir von Afghanistan hielt einen feierlichen Durbas ab; in Anwesenheit des Vicokönigs und des Herzogs von Comaught hielt dabei der Emir, auf dem Throne sitzend, eine Rede, in welcher er seine Dankbarkeit und Ergebenheit für die Königin und den Vicokönig ausdrückte.

Mexiko, 8. April. Präsident Porfirio Diaz beauftragte den Justizminister Baranda, in den Differenzen unter den mittelamerikanischen Republiken die Vermittlung zu übernehmen.

Original-Correspondenz.

Klausenburg, 9. April. Heute um 10 Uhr Vormittags hielt der siebenbürgische Museumsverein im großen Saale des Stadthauses unter dem Vorsitze des Obergespanns Grafen Koloman Esterházy seine ordentliche Jahresversammlung ab, deren Agenden in der herkömmlichen Weise durch Ableseung von allerlei Berichten erledigt wurden, welche die hiesigen Blätter ausführlich mitzutheilen pflegen. Die heutige Hauptversammlung erhielt durch zwei Momente etwas Schwung und Bedeutung. Vorerst dadurch, daß zum Vicepräsidenten Universitäts-Professor Braßai erwählt wurde und zweitens durch die Gedächtnis-Rede des Vereinssecretärs Universitäts-Professors Dr. Heinrich Finlay, welcher die Verdienste des im Vorjahre dahingegangenen Vicepräsidenten des Vereins, weil. Superintendenz Peter Nagy mit wohlthuender Wärme und der ihm eigenen Eloquenz zu würdigen wußte.

Unsere Stadt ist jetzt selbstverständlich in erster Reihe mit der Angelegenheit der Gründung des Kulturvereins beschäftigt. Doch haben wir jeden Tag auch etwas Anderes von Bedeutung zu verzeichnen.

Seit der jetzige Bürgermeister Universitäts-Professor Dr. Haller an die Spitze der städtischen Verwaltung getreten ist, zeigt es sich, wie dankbar ein solcher Beruf für einen Mann von Eifer, Thakfast, Intelligenz und organisatorischem Talent ist. Fort und fort gehen neue und beachtenswerte Fragen der Erledigung entgegen, die Jahre lang aus diesem oder jenem Grunde geschlummert und für den Moment unlösbar schienen.

Die Parkirung des Holzplatzes ist in kurzem vollendet, die Regulirung des Kasernenplatzes vollzogen, die Stadmauererthe werden abgetragen, die Aneinanderbauarbeiten für die Wasserkleitung fließen; der Bau der eisernen Brücke, welche die Bruckgasse und die lange Gasse in gerader Linie mit einander verbinden soll, dürfte binnen Jahresfrist ebenfalls vollendet sein. Die vielen Boutiquen und Baraken, welche derzeit die große Kirche auf dem Hauptplatze umgeben und entstellen, werden abgetragen und die nächste Umgebung der Kirche von vier großen

Pavillons flankirt werden. Die Erledigung dieser letzteren Angelegenheiten wird zwar schon seit Jahren vorbereitet, aber ihre Durchführung ist ohne Zweifel ein Verdienst des derzeit fungirenden Bürgermeisters, welcher noch viele andere größere und kleinere Reformen plant. Der Bau des Finanz- und Güterdirectionspalais, der Lehrereinstellungsanstalt und eines Garnisonspitals und v. a. wird von ihm auf das Lebhafteste unterstützt.

Es ist natürlich, daß auch der neue Bürgermeister schon vermöge seiner politischen Anschauungen manche Segner hat; ihre Zahl und ihr oppositionelles Auftreten in dem Stadtvertretungskörper wird indes mit jedem Tag bescheidener, da sie Gerechtigkeitsgefühl genug besitzen, um anzuerkennen, daß dem Verdienste das Seine gegeben werden müsse.

Wie uns mitgetheilt wird, dehnen sich die Reformbestrebungen unseres Bürgermeisters demnächst auch auf Angelegenheiten aus, die in einem städtischen Gemeinwesen nicht sehr beachtet werden, wenn sie gut geordnet sind, aber als Plage empfunden worden, wenn sie gar nicht oder schlecht geregelt sind. — Die Trinkwasser- und Friedhoffrage, die Taxen für Träger und Holzschneider, Markt- und Keilrichtepolizei sollen sich unter den Fragen befinden, deren Regelung die städtische Behörde plant. Noch eine Frage schien mir der Erwähnung werth — die Umtaufung mancher Straßen, in deren Benennung sich eine gewisse Ideenarmuth unserer Stadtväter von ehemals kundzugeben scheint. Wir haben vier szen-, zwei Monistors-, zwei Ungars-, zwei Mittel-, zwei Wolf-, zwei Thorda-Gassen, drei oder vier Seisengassen, zwei Langgassen u. s. w. u. s. w. Es dürfte nicht schwer fallen, durch neue Straßennennungen die Stadt selbst, wie das Andenken von Männern zu ehren, die um Land und Volk sich hervorragende Verdienste erworben haben.

Die nächsten Tage gehören dem Kulturverein, für dessen dauernde Begründung sich hier allgemeine und große Theilnahme kundgibt. Daß dies bei Ihnen anders ist, läßt sich beklagen, aber vorläufig nicht ändern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. April.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebertragung Sr. k. k. Hoheit des Herrn Oberlieutenants Erzherzog's Otto vom 7., zum 13. Ulanen-Regimente anzuordnen.

Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: David Budoi, Weltpriester der griech.-orient. Erzdiocese von Siebenbürgen; Benedict Jzacu und Alexander Kosciu, Beide Weltpriester der griech.-kathol. Erzdiocese Alba-Julia und Fogaras; — zu evangelischen Militär-Seelsorgern 2. Cl. in der Reserve: Samuel Szabó und Julius Kópataky, Beide Seelsorger im evangelischen Kirchendistricte (S. C.) in Siebenbürgen.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Adam Rosolen, des 50. Inf.-Rgt's., als zum Truppendienste untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorbehaltung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Verpflugs-Anstalten und Betten-Magazinen im Mobilisirungs-falle.

— (Kirchen-Musik-Verein.) Nachdem die auf den 15. März d. J. anberaumte Generalversammlung des Kirchen-Musik-Vereines nicht beschlußfähig war, wird auf den 19. April d. J., 11 Uhr Vormittags (Haupt-Normalschule, Großer Ring Nr. 1) eine zweite General-Versammlung einberufen, welche im Sinne des § 15. der Vereins-Statuten, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Vereinsmitglieder, beschlußfähig ist. Trotzdem werden die p. t. Vereinsmitglieder ersucht, ihr Interesse dem Vereine gegenüber durch ihr zahlreiches Erscheinen zu betheiligen.

— (Anzeige für Schützen.) Sonntag den 12. d. beginnt das diesjährige Uebungsschießen auf der Vereins-Schießstätte. — (Programm) zu der morgigen Sonntag den 12. d., 4 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Rgt's. Freiherr v. Schönfeld:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Giroflé-Girofla“ von Lecocq. 2. „Italienischer Walzer“ von Strauß. 3. „Nordisches Bouquet“, Fantase von Bach. 4. „Die Tauben von San Marco“, Polka franz. von Strauß. 5. „Souvenir de Bukarest“, Romanze von Breckl. 6. „Romänen-Quadrille“ von Hajek. 7. Fantase aus Gounod's Oper „Der Tribut von Zamora“ von Schreiner.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Die Stumme“ von Auber. 9. „Morgenblätter-Walzer“ von Strauß. 10. „Jollina“, Arie für Klagehorn von Stighelli. 11. Csárdás von Macz Pál. 12. „Mit dem Sitzug“, Polka schnell von Capel.

— (Todesfall.) Der ehemalige Attaché der englischen Botschaft in Wien, Oberst Primrose, ist in Egypten gestorben.

— (Ein großer König.) Der König von Schweden, der eben auf der Reise nach Konstantinopel sich befindet, zeichnet sich nicht nur durch seine Herrschertugenden und seine Leistungen als Poet und Schriftsteller, sondern auch durch seine körperliche Größe aus. Die schwedische Majestät, eine geradezu imposante, männliche Erscheinung, ragt durch ihre mächtige Gestalt riesig zwischen den größten Menschenfindern empor. Selbstverständlich kann der König, wenn er zur Nachzeit reist, nur selten eine Schlafstätte finden, die ihm vollständig genügt, und auch die Bahn, die Sr. Majestät nach Wien brachte, hatte für einen so „hohen“ Passagier nicht vollständig Vorzorge treffen können. Als der König sich zur Weiterreise nach Bukarest auf dem Wiener Staatsbahnhofe einfand, war er daher freudig überrascht, als sich ihm der Ober-Inspector Herr Schwab vorstellte und Sr. Majestät über speziellen Auftrag des Kaisers die kaiserlichen Salonwaggons zur Verfügung stellte. Der König suchte sich in Begleitung des Ober-Inspectors selbst den betreffenden Wagon aus und, wie der „Presse“ aus Bukarest gemeldet wird, verifizierte Sr. Majestät bei der Ankunft dabeist, schon lange nicht so vortreflich geschlafen zu haben, wie in dem Wagon Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

— (Das Wettrennen der Hasen.) Nebst den Pferden, welche am Diermontag das erste Frühjahrs-Rennen in Wien eröffneten, erschienen auch plötzlich einige Goldhasen auf dem Turf, welche durch einen unglücklichen Zufall genöthigt wurden, sich gleichfalls an dem Rennen zu betheiligen. Auf welche Art die seltenen Thiere in die Rennbahn gerietten, blieb unermittelt; offenbar stammten sie aus dem kaiserlichen Jagdrevier und waren, ersichert durch den massenhaften Menschenbesuch, aus den Auen entwichen, um aus dem Regen in die Traufe zu kommen; denn, einmal in der Rennbahn drinnen, gab es für sie keinen ehrenvollen Rückzug mehr. Salben von Heiterkeit begrüßten die Schnellläufer, welche mit ungläublicher Geschwindigkeit die Rennbahn umkreisten, bis sie zur Einsicht kamen, daß man ihnen Schnelligkeit hier keine Kränze steckte, sondern daß es gerathener sei, aus der Bahn zu springen. Allein, überall stießen die beklagenswerthen Hasen auf böhmische Menschenmassen und erhielten manchen Knuff und Trit, so daß ein alter Hase in seiner Verzweiflung die Postgeze gewandert suchte, aber, an Ort und Stelle angelangt, sich wieder anders überlegte und, wie ein Wahnsinniger, nach einer anderen Richtung galoppirte. Schließlich ging den Hasen der Athem aus und unter dem Gelächter der Zuschauer streckte sich einer einfach hin, als sei es ihm nun ganz Wurst, was weiter geschähe. Man ergriff den Lebenswurm und beförderte ihn nach außen, wo er sich bald erholt und unter Aufsicht eines Wachtmanes davonglitt. Ein anderer lahmschlagter Hase

wurde von einem Burtschen abgefangen, welcher sich mit dem guten Braten eben recht harmlos fortzuschleichen wollte, als ihn ein Wachmann erwiichte und arreirte. Der Wachmann trieb den Burtschen vor sich her, dem Commissariate zu. Nach einer Weile mag dem Jüngling wohl der Gedanke gekommen sein: wozu schleppe ich denn jetzt in meiner Bedrängnis noch den schweren Haken? Er ließ ihn los; der Hake in seiner unermesslichen Thorheit aber ließ ihn nicht etwa weiter gegen das Freie zu, sondern mit wenigen gewaltigen Schritten war er wieder in der Rennbahn, wo sich sein früheres Glend wiederholte. Endlich fand er eine Lücke und kam hinaus. Was that dieser Gekschafte jetzt? Er lief direct, wie ein brauer Hund seinem Herrn, dem Wachmann und dem Burtschen nach, die ihres Weges weitergegangen waren, und es fehlte nicht viel, so hätte ihn Jener nochmals abfangen können. Diese Scene erregte natürlich tosende Heiterkeit.

(Zu den Specialitäten des Wiener literarischen Marktes) gehören die sogenannten „volkstümlichen“ Liebes- und Schauerromane, welche lieferungsweise den geschätzten Abonnenten allwöchentlich in's Haus zugestellt werden. Diese effectvollen Elaborate werden in der Regel von einer Person verfaßt, verlegt und ausgetragen, woraus man indessen noch nicht zu folgern braucht, daß die betreffende Arbeit sich einer glänzenden finanziellen Situation erfreut. Als solch einen armen Teufel die Noth des Lebens einmal gar zu hart bedrückte, verließ er auf die Idee, einen als Mäcen vertriebenen Baron um eine Unterstützung anzusuchen. In dessen geradeaus von ihm ein Almosen zu erhalten, dazu war unser Dichter zu stolz. Er wollte seine Bitte durch die Blume andeuten. In dem unsterblichen Werke, das er eben unter der Feder hatte, fiel die Rolle der Hedin einer durch ihre Schönheit wie ihre Tugenden hervorragenden Frau zu. Auf diese ließ unser phantastischer Romancier mit einem Male die schwersten Schicksalschläge hereinströmen. Verlassen von aller Welt, gebeugt durch Krankheit und Noth beschließt die Bedauernswürthe ihre Zukunft zu besagtem Baron zu nehmen, den sie oft schon als Wohlthäter der Menschheit preisen gehört. Und nun schildert der Poet in den rührendsten Ausdrücken die Hoffnungen der vom Leid Verfolgten, so daß die letzte Seite des eben zu veranschauenden Heftes mit den Worten schloß: „Jetzt sank die schluchzende Frau zu den Füßen des Barons, faltete ihre zitternden Hände wie zum Gebet und rief mit thränenreicher Stimme aus: „Hilf, Rettung! Der Baron suchte die Bittstellerin zu beruhigen, zog hierauf seine mit Banknoten gefüllte Brieftasche hervor und überreichte der armen Frau (Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)“ Mit dem ersten Exemplar des an so erwartungsreicher Stelle unterbrochenen Romans verfaßte sich unser Dichter zu dem Baron und wußte dessen Augenmerk beim Ueberreichen des Heftes sofort auf die berühmte letzte Seite zu lenken. Der als Retter in der Noth gerühmte Mäcen überflog sehr geschmeichelt die auf ihn gemünzte Stelle, öffnete dann, wie der Dichter im prophetischen Geiste vorausgesagt, seine gefüllte Brieftasche und erlaubte sich dem Poeten ein Ehrenhonorar von — einem Gulden einzubändigen. Voll Entrüstung verließ der Romancier den Baron. Die nächste Fortsetzung seines unsterblichen Werkes begann aber mit folgenden Worten: „... und überreichte der armen Frau einen schmutzigen Papiergulden, wie man es von diesem in der That sehr hartherzigen Geldprogen nicht anders erwarten konnte.“

(Ein ungewöhnliches Metier.) Aus Paris wird geschrieben: Vor einigen Tagen ist in einem Vororte von Paris ein alter, brauer Mann gestorben, der ein ingenieures Ausfunksmittel fand, um sein Leben zu kräftigen. Seit langer Zeit nicht mehr im Stande, schwere Arbeiten zu verrichten, verdiente er sein Brod als — Wecker. Dieser menschliche Wecker stand jeden Tag um 2 Uhe Morgens auf und machte einen Lebensberuf daraus, die Arbeiter in der Umgebung, die durch ihr Metier gezwungen waren, sehr früh ihre Wohnungen zu verlassen, dem Schlafe zu entreißen. Der „Wecker“ hatte sich eine Kiste angelegt, in welcher die Namen und Adressen seiner Klienten eingetragen waren. Nach einer bestimmten, mit vollster Pünktlichkeit eingehaltenen Route kam er an jedem Hause vorüber, in welchem einer seiner Klienten wohnte, stieß einen verabredeten Schrei aus und ging eilig von dannen, sobald er durch eine erhaltene Antwort sich überzeugt hatte, daß sein Wecker gewirkt habe. Der Preis für diese Mühehaltung war ein geringer: ein Sou per Tag und Person. Aber man konnte auch „Abonnements“ per Woche und sogar für einen ganzen Monat nehmen, in welchem Falle das Aufwachen noch billiger berechnet wurde. Die gute Saison des Weckers war der Winter mit seinen langen Nächten. Nachdem er nun viele Jahre hindurch redlich und eifrig seinen merkwürdigen Dienst versehen, hat der unermüdlige Mensch vor wenigen Tagen durch den Tod die Kasse gefunden, der er so lang freiwillig entlagt hatte. Dem Leichenbegängnisse des Weckers wohnten alle Klienten bei, die mit Betrübnis seinem Sarge nach dem Friedhofe von Juvy folgten.

(Ein Milchbruder Victor Emanuel's.) Am 1. d. starb in Rom Marcellino Zanotti; er war der Sohn der Amme Victor Emanuel's, die in Poggio, wo die Vorhänge der Wiege in Brand gerieten, den künftigen König aus den Flammen gerettet hatte und kurze Zeit darauf den Brandwunden erlag. Karl Albert setzte für den Mann dieser Frau eine Jahrespension aus und übernahm auch die Sorge für den Milchbruder seines Sohnes. Dieser wurde später Intendant und setzte sich als Divisions-Capitän des königlichen Hauses zur Ruhe.

(Ein Leichenverbrennungs-Ofen im Vatican.) Der „Diritto“ will aus dem Vatican erfahren haben, der Papi hätte den Befehl zur Errichtung eines Leichenverbrennungs-Ofens auf seinem Territorium ertheilt, und der Ingenieur Amotti sei mit dessen Herstellung, welche 9000 Lire Kosten verursachen würde, beauftragt. In der päpstlichen Residenz behauptete man, der Ofen sei nur dazu bestimmt, die Hässlichkeiten und Kleider von Personen zu verbrennen, die an einer ansteckenden Krankheit gestorben seien, man glaube aber, der Papi werde die Leichen der Monignori und Prälaten verbrennen und deren Asche aufbewahren lassen, weil er nicht wünscht, daß sie, wie dies bei Epidemien zu geschehen pflege, in ein gemeinsames Grab mit anderen gemeinen Leuten eingescharrt würden. — Se non è vero è ben trovato.

(Die kleinsten Bücher der Welt.) Als im Jahre 1878 in Padua die mikroskopische Dante-Ausgabe (genannt „Il Dantino“) erschien, wurde dieselbe als das kleinste aller existirenden Bücher hingestellt; sie verlor diesen Vorzug, als 1881 in Florenz ein „Officium“ aus der Presse der Giunti in Benebig von 1649 zum Vorschein kam, das in einer Größe von 31 Mm. Breite und 50 Mm. Höhe den Dantino wesentlich überstiegt. C. Kuzi hat jetzt wieder ein Werkchen entdeckt, das nunmehr unter den Mikroskopikern unter den Büchern den ersten Rang einnimmt. Das roth und schwarz gedruckte, mit zierlichen Figuren geschmückte und mit einer halbgotischen, gefälligen und gut leserlichen Type gedruckte Bändchen ist betitelt: „Officium u. s. w.“ und trägt die Druckangabe: „Venetiis, De Giunty, 1419, die 15. octobris“. Das aufgefunden Exemplar ist unbeschritten, im Originalband und wohl erhalten und mißt nur 33 Mm. in der Breite und 48 Mm. in der Höhe.

(Die Diamanten einer Schauspielerin.) Madame Madjeska, die aus Amerika kommt, wird während der jetzigen Saison in London am Victoria-Theater „Frou-Frou“ spielen. Aus ihrem künstlerischen Vorleben erzählt ein Londoner Correspondent Folgendes: Sie laborirte bei Beginn ihrer Laufbahn, wie ihr Impresario Sargent, an Geldmangel, vor Allem fehlte ihr das wichtigste Attribut für eine Künstlerin, nämlich Diamanten. Eines Tages ging sie mit ihrem Impresario durch die Straße von Montreal und sie gewahrte in einem Auslagenkasten eines Juweliers eine Schnur mit falschen Diamanten, die

sie um den mäßigen Preis von 35 Dollars erstanden. Nächsten Tages ließ Sargent eine ungeheure eiserne Gasse mit feinem Verschlusse anfertigen, in der die Diamantenschnur verwahrt wurde. Zu Chicago, wohin zuerst die Fahrt ging, wollte man im Hotel nicht die Verantwortung für diesen Schatz übernehmen; Sargent verlangte einen Polizeimann, der diese Gasse mit den Diamanten im angeleglichen Werthe von 90,000 Dollars, einem Geschenke des Kaisers von Rußland, bewachen sollte. Die Presse sprach jetzt nur mehr von diesen Diamanten und das Theater füllte sich allabendlich bis zur Decke mit Neugierigen, welche das Geschenk des Kaisers sehen wollten. Die Diamanten der Madame Madjeska waren die starke Anziehungskraft der Saison, und das Glück der Künstlerin, die übrigens noch Talent hatte, war gemacht.

(Zu dem anglo-russischen Conflict) erzählte der „Gaulois“ folgende hübsche Anekdote: „Es war zur Zeit des allgemeinen Geographischen Congresses. An jenem Abend war eine intime Gesellschaft bei Herrn Thiers. Der ehemalige Präsident saß auf einem Canapè zwischen dem Fürsten Orloff, Botschafter Rußlands, und Lord Lyons, Botschafter Englands. Man unterhielt sich. Herr Ferdinand v. Lesseps kam dazu und wandte sich an den Fürsten Orloff: „Mein theurer Fürst, ich habe toeben dem Geographischen Congress präsidirt, wo ich dem russischen Delegirten die wohlverdientesten Lobeserhebungen zollte. Die Karten, die wir von ihm erhalten, sind gewiß die schönsten, welche uns gesandt wurden. Sie können dies in Ihrem Berichte dem Kaiser sagen.“ — „Ihr Lob ist um so werthvoller,“ antwortete Fürst Orloff, „als das Gebiet des Kaiserreiches sehr ausgedehnt ist. Allein unsere Stabsofficiere arbeiten viel.“ — „Die Oberfläch Rußlands ist an Größe gleich derjenigen des Mondes,“ erwiderte Herr v. Lesseps lächelnd. — „Mit dem Unterschiede,“ fügte Lord Lyons, der bis nun geschwiegen, boshaft hinzu, „daß der Mond gleich groß bleibt, Rußland hingegen immer wächst.“ Das Wort ist wieder actual geworden.

(Leichenverbrennung.) Nun ist das in St. John's, Woking in Surrey, neuerbaute „Crematorium“ zum ersten Mal in Gebrauch genommen, indem darin die Leiche von Mrs. Pickett & Gill aus London verbrannt wurde, nachdem dieselbe vorher einer Autopsie unterworfen worden war. Die verstorbene Dame war in literarischen und wissenschaftlichen Kreisen eine wohlbekannte Persönlichkeit und hatte ausdrücklich ihre Leichenverbrennung testamentarisch angeordnet, nachdem sie im Hinblick darauf bereits vor einiger Zeit ein Mitglied des Leichenverbrennungsvereins von England geworden war. Der Verbrennungsproceß dauerte eine Stunde und soll von jedem Gesichtspuncte aus durchaus erfolgreich gewesen sein.

(Der Bau von elektrischen Bahnen.) Der in alten Europa nicht recht vorwärts will, macht in den Vereinigten Staaten bessere Fortschritte. Es sind mehrere kleinere Linien nach verschiedenen Systemen dem Betriebe übergeben und man geht sogar mit dem Gedanken um, die Züge der New Yorker Hochbahnen, bei denen sich der Dampftrieb auf die Länge sehr unangenehm fühlbar macht, elektrisch zu treiben. Somit wird von den Unternehmern hauptsächlich die Verdrängung des Pferdebetriebes der Straßenbahnen in's Auge gefaßt, und sie weisen darauf hin, wie viel wohlfeiler eine elektrische Anlage sei als die bis jetzt drüben beliebte Umwandlung der Pferdebahnen in Drahtseilbahnen. Eine solche Anlage koste nur etwa 5000 Dollar die englische Meile, eine Kabelbahn dagegen je nach dem Verhältnisse 40 bis 70,000 Dollars.

(Briefmarken-Porträts.) In Amerika sind jetzt Briefmarken-Porträts Mode. Es sind dies kleine Porträts im Format einer Briefmarke, die hinten mit Klebstoff versehen und an den Mäandern ausgehängt sind, so daß man sie ebenso leicht wie ihre Vorbilder abtrennen kann. Die Briefmarken-Porträts bezieht man auf erfolgte Einblendung eines gewöhnlichen Porträts vom Photographen zu dem billigen Preise von 3 fl. für 100 Stück, von 25 fl. für 1000 Stück. Man klebt sie dann auf Briefbogen, Visitenkarten, und dergleichen. Die Mode ist sehr hübsch und ist deren Verbreitung auch diesseits des Oceans zu erwarten.

(Die beiden Gegner.) In den Vereinigten Staaten erregt ein Besuch, den vor einigen Tagen der unterlegene Präsidentschaftscandidat Blaine dem siegreichen Cleveland im weißen Hause zu Washington abgestattet hat, große Sensation. Bis jetzt war man es jenseits des Oceans gewohnt, daß die Rivalen um den Präsidentsesself sowohl vor, als nach der Wahl einander offen feindselig gegenüberstanden; dadurch, daß Cleveland in sein Ministerium zwei hervorragende Mitglieder der gegnerischen, republikanischen Partei berief, hat er zuerst mit der Tradition gebrochen, und Blaine ist einseitig genug, ihm auf diesem Wege zu folgen und überlebte Gewohnheiten über den Haufen zu werfen. Beide Gegner hatten einander — gleichfalls ein bezeichnender Umstand für nordamerikanische Verhältnisse — bis vor einigen Tagen nie gesehen und waren gegenseitig von einander sehr überrascht. Blaine entschuldigte sich, bei den Feierlichkeiten zur Inauguration Cleveland's am 3. März nicht anwesend gewesen zu sein — ein Schwester von ihm sei in Baltimore in jenen Tagen gestorben und er habe ihrem Leichenbegängnisse beiwohnen müssen.

(Der Vormund eines jungen Mädchens,) das sich lebhaft für einen Arzt interessirte, der sich um sie bewar, wünschte die Verhältnisse des Doctors zu kennen und beschloß, mit ihm offen über seine Praxis und seine Einnahmequellen zu sprechen. „Ich möchte gern eine ungehörte Unterredung mit Ihrem Herrn haben,“ sagte er zu der Dienerin des Arztes, „wanna glauben Sie, daß ich ihn am sichersten allein treffen kann?“ — „Der Herr Doctor ist ziemlich viel zu Hause,“ antwortete sie, „ganz allein treffen Sie ihn freilich am sichersten in seiner Ordinationsstunde.“

(Practisch.) A.: „Sie tragen Flor um den Hut? Wen betrauern Sie?“ — B.: „Den beklagenswerthen Zustand meines — Cylinders.“

(Amerikanisches.) In einer Hartford Apotheke spielte sich neulich die nachstehende Scene ab: Ein Mann tritt ein und ruft dem Clerk in größter Hast die Worte zu: „Um des Himmels willen, das stärkste Mittel gegen Kopfschmerzen, so schnell Sie können!“ Der Clerk springt auf, ergreift die Flasche mit doppeltem Ammoniakgeist und hält sie dem Manne vor die Nase, welcher, ohne selbst zu wissen wie, ein paar so gewaltige Athemzüge daraus that, daß ihm für ein paar Augenblicke die Sinne vergehen. Als er wieder zu sich kommt, ist das Erste, was er that, daß er dem Clerk Eins mit der Faust auf den Kopf veseht. „Halt ein“, ruft dieser, zur Seite springend. „Sind Ihnen etwa Ihre Kopfschmerzen nicht vergangen?“ — „Zum Teufel mit meinen Kopfschmerzen“, brüllt ihn der Andere, sich die Thränen wischend, an, „wer spricht denn von meinen Kopfschmerzen? Meine Frau ist es, welche die Kopfschmerzen hat!“

(Zur radicalen Beseitigung von Hühneraugen.) Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der geuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verdickter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in der S. Radlauer'schen Specialität, aus der Nothen Apotheke in Posen, welche in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung der Wange zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Wegen ganz wirkungsloser Nachschreibungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Nothen Apotheke in Posen. Depot in Hermannstadt bei W. J. Worchler, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.

Neueste Nachrichten.

Wien, 9. April. Die Blätter bestätigen übereinstimmend, daß die ungarische und die österreichische Regierung die Vertagung der Zollnovelle bis zur Herbst-Session vereinbart haben.

Prag, 9. April. Nach einer Depesche der „Narodni Listy“ erwägen maßgebende Kreise die Auflösung sowohl des deutschen als auch des tschechischen Schulvereins.

Petersburg, 9. April. Der „Regierungsbote“ meldet: General Komaroff berichtet, daß er in Folge provocirender Actionen der Afghanen genöthigt war, am 18. März die besetzten Positionen derselben auf beiden Ufern des Kujch-Flusses anzugreifen. Das Afghanen-Detachement von 4000 Mann, 8 Geschützen wurde geschlagen und verlor 500 Tode. Russischerseits ein Officier todt, drei verwundet, zehn Mann todt und 29 verwundet. Nach dem Kampfe ging Komaroff über den Kujch-Fluß zurück.

In Ergänzung des Berichtes Komaroff's über das Treffen am Kujch-Flusse theilt der „Regierungsbote“ noch folgende Details mit: Die Afghanen verloren die gesammte Artillerie, zwei Fahnen, das ganze Lager mit dem Fahrpark und den Vorräthen. Auch englische Officiere wohnten dem Kampfe als Augenzeugen bei und baten bei der Flucht der Afghanen um den Schutz der Russen, die Officiere wurden jedoch auf der Flucht von den Afghanen mit fortgerissen. Die sofort von Komaroff abgeordnete Escorte konnte die afghanische Cavallerie nicht mehr einholen.

London, 9. April. Wie ein Telegramm des „Standard“ meldet, hätte am Montagabende ein Zusammenstoß zwischen russischen und afghanischen Vortruppen stattgefunden. Von beiden Seiten wären 500 Mann gefallen. Aus dem Telegramm ist nicht ersichtlich, wer siegte, doch sei aus dem Ursprung des Telegramms zu mutmaßen, daß die Russen im Nachtheil gelieben sind.

London, 9. April. Das Kriegsministerium erhielt eine Depesche aus Handub, wonach Handub gestern Morgen von einem englischen Detachement ohne Widerstand besetzt wurde.

Die „Times“ veröffentlicht in einer Specialausgabe folgendes Telegramm aus Sultra vom 3. April: Die Russen griffen am 30. März unter dem Vorwande, daß die afghanischen Vesporen ihre Stellung verändert hätten, die Afghanen in Bendjed an und vertrieben sie aus dieser Stadt. Die Afghanen schlugen sich mit Erbitterung, aber bei dem herrschenden Regenwetter verjagten ihre Gewehre. Zwei Compagnien vertheidigten die Stellung bis zum letzten Mann. Die Afghanen zogen sich in vollkommener Ordnung nach Merv zurück, ohne verfolgt zu werden. Die Sarakhs verließen sich neutral, plünderten aber das afghanische Lager. Die Verluste der Russen sollen beträchtliche sein. Die englischen Officiere blieben bei dem Kampfe gegenwärtig, bis die Afghanen den Rückzug austraten und kehrten alsdann in das Lager Kundoben's zurück.

Weitere Berichte über die Schlacht zwischen Russen und Afghanen am Kujch-Flusse melden: Der Schauplatz des Kampfes liegt westwärts von Bendjed in dem Delta, das durch die Einmündung des Kujch in den Murgab-Fluß gebildet wird. Dort hatten die Afghanen ein besetztes Lager errichtet, um die Straße nach Herat zu vertheidigen. Die Thatfache, daß General Komaroff, der Gouverneur des turkomanischen Gebietes, persönlich das Commando geführt, läßt darauf schließen, daß es sich russischerseits um eine vorbereitete und wahrscheinlich auch wohl vorbereitete Action gehandelt hat. Der Kampf fand am 18. März alten Stils, das ist am 30. März, statt. Der Umstand, daß die ersten Berichte hierüber erst nach neun Tagen nach Petersburg gelangt sind, ist daraus zu erklären, daß der Schauplatz des Kampfes ungefähr 180 englische Meilen von Merv, der ersten Telegraphenstation, entfernt ist.

Marktberichte.

Hermannstadt, 10. April. Weizen, per Sacklothe, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 4.80, Halbsack, besser, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.60. Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.30. Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —. Osele, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.—. Kukuruz fl. 4.60, Erbsen fl. 1.50, Schwammbrot per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelbrot fl. 12.—, Weiszbrotbrot fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Eiblen, per Liter fl. 12, Hühner fl. 14, Hühner fl. 7, Gänse fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.50, Kerosen, per Kilo 64 ct., Seife 40 ct., Rindfleisch 44 ct., in der Miltzmarkt 46 ct.

Mediasch, 9. April. Weizen per Sacklothe fl. 5.50 bis 6.—, Halbsack fl. 4.25 bis 4.70, Korn fl. 3.60 bis 3.65, Gerste fl. 8.— bis 9.—, Osele fl. 2.40 bis 2.80, Kukuruz fl. 3.50 bis 3.75, Erbsen fl. 8.— bis 9.—, Hühnerfleisch fl. 6.— bis 6.50, Hühner fl. 4.— bis 4.25, Erbsen fl. 1.25 bis 1.80, Hen per 100 Kilo fl. 1.90 bis 2.—, Gänse fl. 38.— bis 40.—, Speck fl. 55.— bis 60.—, Schweinefleisch fl. 65.— bis 70.—, Unschlitz-Kerzen fl. 32.— bis 54.—, Spiritus per Oekob 10 ct., ein Kilo Rindfleisch 44 ct., Schweinefleisch 48 ct., Kalbfleisch 44 ct., Schmalz fl. —, 7 Stück Eier 10 ct.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Vorn.

9. Vorstellung. Samstag den 11. April: 1. Abonnement. Zum ersten Male: Der Salon-Tiroler. Original-Puffspiel in 4 Acten von Gustav v. Moser.

10. Vorstellung. Sonntag den 12. April: 1. Abonnement. Zum zweiten Male: Der Haub der Sabinerinnen. Original-Schwank in 4 Acten von Franz und Paul v. Schönbau.

Wandpaster telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. April 1885.

Ung. Goldrente 6%	119.—	Ungarische Prämien-Vote	118.—
Ung. Goldrente 4%	95.50	Zinsregulirung u. Stegab-Vote	118.50
Ung. Papierrente	90.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.10
Ung. Eisenbahn-Anleihe	146.25	Deferr. Staatsanleihe in Silber	81.80
Dkt. I. Emission St.-Oblig.	97.50	Deferr. Goldrente	106.50
„ II. „	121.—	1760er Staats-Anleihe	188.75
„ 1876er Staats-Oblig.	107.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	860.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	102.—	Ung. Creditbank-Actien	286.50
„ Grundentl.-Oblig. in Serb.	101.50	Deferr. Credit-Actien	284.—
„ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	101.50	Silber	—
„ detto detto mit Serb.-Al.	101.50	R. f. Ducaten	5.82
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	101.—	20 francs-Stücke	9.87
„ „ „	102.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.25
Ung. Weiszbrot-Obligat.	96.75	London (für dreimonat. Wechsel)	125.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. April 1885.

Ung. Goldrente	118.—	Ungarische Prämien-Vote	118.—
4% Goldrente	95.60	Zinsregulirung u. Stegab-Vote	118.50
Papierrente	90.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	81.40
Eisenbahn-Anleihe	147.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber	81.80
Dkt. I. Emission St.-Oblig.	97.50	Deferr. Goldrente	105.85
„ II. „	121.—	1860er Staats-Anleihe	188.80
„ 1876er Staats-Oblig.	107.50	Deferr.-ungarische Bankactien	866.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	102.—	Ungar. Creditbank	286.75
„ Grundentl.-Oblig. mit Serb.	101.75	Deferr. Creditactien	283.30
„ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	101.—	R. f. Ducaten	5.84
„ „ „	101.—	20 francs-Stücke	9.88
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.90	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.25
„ „ „	100.—	London (für dreimonat. Wechsel)	125.45
Ungarische Obligat.	97.—	Deferr. Creditbank	97.25

Szám 378/1885.

[248] 3-3

Arverési hirdetmény.

Alulírott kir. hivatal részéről nyilvánosan köz-
hírré tétetik, miszerint a nagyszombati m. kir. pénz-
ügyigazgatóság...
A mandulát 3 frt. 90 kr. vám, 5 kr. mérleg-
penz és 2 frt. 50 kr. raktáridj, a fűgét 95 frt. 25 kr.
vám, 1 frt. 10 kr. mérlegpenz és 55 frt. 30 kr.
raktáridj terheli.

Kikiáltási ár a mandulánál 15 frt. 60 kr.,
fügelnél 95 frt. 25 kr., összesen 110 frt. 85 kr.
A mandulát 3 frt. 90 kr. vám, 5 kr. mérleg-
penz és 2 frt. 50 kr. raktáridj, a fűgét 95 frt. 25 kr.
vám, 1 frt. 10 kr. mérlegpenz és 55 frt. 30 kr.
raktáridj terheli.

Zur Sommer-Saison

ist eine Auswahl von
Damen- und Kinder-Hüten
mit und ohne Arrangement aus Wien ange-
kommen und zu jedem beliebigen Preise vorrätig.

G. Wegmuth,
Helttaurgasse Nr. 25,
I. Stock.
Hermannstadt, am 11. April 1885.

Mineral- 1885 Wasser-
Niederlage.
Füllung.

Borszeker, Előpataker, Giesshübler,
Gleichenberger, Karlsbader, Marienbader,
Selters- und Bitterwasser, sowie noch alle gang-
baren natürlichen Mineral-Wässer zu den
billigsten Preisen en gros & en detail bei

Ludwig Fuchs,
Sporgasse, Fleischergasse.
Dépôt bei Ludwig Kurovsky, Karl
Rosenthal und Karl Tarterl, Unterstadt.

Jedes Hühnerauge,
Sornhaut und Warzen wird in kürzester
Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem
rühmlichst bekannten, allein echten
Nablauer'schen Hühneraugen-Mittel
aus der Nothen Apotheke in Posen
sicher und schmerzlos beseitigt.

Dépôt in Hermannstadt bei W. F.
Morscher, Apotheke „Zum Senfer Kreuz“.

Bahnarzt Josef Perl,

American Dentist Dr. of Dental Surgery in America.
ausgebildeter Nombour, ist nach Hermannstadt
berufen und wird den 11., 12. und 13. dieses
Monats im „Hotel Neurihrer“ von 9 bis 12 Uhr
Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu
sprechen sein.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang,
in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 3/4 Hafterweite,
billigst zu haben bei Karl Roth, Burgermühle
und Heuplatz Nr. 5.

ANTON PAULY.
(Gegründet 1816.)
Kaiserl. königl. priv.
Bettwaaren-Fabrikant,
Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36.

Zahnarzt Schwabe,
dipl. Arzt,
zieht schmerzlos Zähne, plombirt mit
den besten Füllpräparaten, verfertigt künstl.
Zähne und Gebisse unter Garantie für
Brauchbarkeit.
Hermannstadt, Helttaurgasse 20.

Linoleum-
Kork-Teppiche.
Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht
zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs, Ge-
schäfte etc.
F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,
Wien, I., Kolowratring 3.

Parisier Damen-Mieder
(M. Weis)
Bei Bestellung durch
Correspondenz erbittet
man das Maß in Centimeter
anzugeben: 1. Ganzen Um-
fang von Brust und Rücken
unter den Armen genom-
men, 2. Umfang der Taille,
3. Umfang der Hüften,
4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille.
Wien, [3] 15-52

Buchhalter
Verlangen Sie gratis
Wir liefern Ihnen gratis
Ausbildung zum
Buchhalter

Möbel, elegant, solid,
billig in reich-
ster Auswahl
bei
Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,
Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben
dem Schöllerhofe.
Das illustrierte Möbel-Album sammt
Preiscurant gratis.

Die besten
Harmonikas
und alle existirenden
Musikinstrumente
nur bei
Joh. N. Trimmel,
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.
Preis-Courante gratis u. franco;
für Harmonikas Extra-Courante.

Tapeten!
Zu noch nie dagewesenen Preisen
verfenden:
Naturtapeten von 13 Pfg. an,
Glantzapeten " 35 " "
Goldtapeten " 30 " "
in den großartig schönsten, neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Ziegler & Jansen,
in Gelsenkirchen, Deutschland.

C. Nedelkovits
empfehlte einem geehrten p. t. Publicum für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
sein neuestes und persönlich gewähltes
Manufactur- und Modemaaren-Lager
in allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.
Die Verkaufs-Localen befinden sich:
Grosser Ring, r.-kath. Pfarrgebäude.

Ernstgemeinter
gänzlicher Ausverkauf
bei
SAMUEL STENGEL in Hermannstadt.
Nach beendeter letzter Waareninventur, durchreisender nachmaliger Reducierung der Waaren-
preise tief unter die Selbstkosten und mit der festen Absicht, das Geschäft in der möglichst kürzesten
Zeit vollständig aufzulösen, wird von jetzt ab sämtliche, durchwegs nur neue, solid gearbeitete und
rein erhaltene Waare nebst Gewölkeinrichtung zu staunend billigen, jedoch festen Inventur-
preisen verkauft.

Hoflieferant der meisten Souveräne Europas.
Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier
Johann Hoff's concentrirtes Malzextract
Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons
Johann Hoff's Malzgesundheits-Chocolade

Die Gesundheit das höchste Gut.
Herrn JOHANN HOFF,
Erfinder des Malzextractes, k. k. Hoflieferant etc. etc., Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.
Nachdem ich das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier im Hause für meine Familie benötigte und
in der That einen sehr günstigen Erfolg habe, so war ich bewußt, als Apotheker selbst auch in sonstigen
Fällen durch die Herren Ärzte empfehlen zu lassen.